



Bis zum 30. Juni zeigt die Galerie Papageno in Vaduz Werke der beiden jungen Künstler Myriam Bargetze und Hector Solari. (Bild: Brigitt Risch)

Die «Zwischen-Zeilen-Zeit»

Ausstellung in der Vaduzer Galerie Papageno eröffnet

Am Donnerstag, dem 19. Mai, wurde in der Galerie Papageno in Vaduz eine Ausstellung von Myriam Bargetze und Hector Solari eröffnet. Sie dauert bis zum 30. Juni.

Beide sind keine Unbekannten mehr: Myriam Bargetze hat bereits 1986 in der Tangente, 1987 in der Kollektivausstellung Rheinzeichen in Vaduz-Sevelen, und dieses Jahr in der Ausstellung «Zeitgenössisches Kunstschaffen in Liechtenstein» in Feldkirch ihre Arbeiten gezeigt. Myriam Bargetze ist in Triesen geboren. Sie hat ihre Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in St. Gallen und dann an der HTL für Holz- und Steinbildhauerei in Innsbruck erhalten. Anders Hector Solari, der in Uruguay geboren, dort eine Architekturuniversität besuchte und Kurse für Komposition und Malerei absolviert hat. Seine erste Kollektivausstellung fand in Paris statt, sein Weg führte über Schweden nach Vaduz, wo auch er bei den «Rheinzeichen» vertreten war.

In der Galerie Papageno kann man verschiedene Arbeiten der beiden jungen Künstler sehen. Verschieden vor allem durch die verwendeten Materialien und Techniken, nicht in den Motiven und in der Grundstimmung: Kontemplation und Vergänglichkeit. Neben Radierungen, Gouachen und Bleistiftzeichnungen auf Stoff fallen besonders die Figurinen aus Draht auf, halb Mensch, halb Stuhl, zarte Geflechte hinter einem Theatervorhang verborgen, von einer dunklen Wolke über den Köpfen bedroht – oder ist es ein schwerer Stein, der herunterfallen soll? Der «Mantel am Galgen» erinnert an die «Performance» auf der Rheinbrücke.

Eine Performance, ungenügend übersetzt mit Vor- oder Darstellung – die deutsche Sprache scheint trotz ihrer Vielfalt nicht auszureichen zur Beschreibung des Vorganges – fand auch an diesem Abend statt, eine Form sich auszudrücken nicht nur in Bildern oder Skulpturen.

Ein stummer Zug von Zuschauern wanderte an diesem Maiabend hinauf zum Papagenoparkplatz und gruppierte sich um das rostige Garagentor mit den zerbrochenen Fenstern. Dort fand die Performance statt. Stühle, ein Tisch, ein Lein- oder Leichtentuch, Löffel wurden stumm herbeigetragen. Langsam, sehr langsam schritten die Mitglieder der Gruppe heran. Es gab keine Handlung, wenn man vom Aufheben und Fallenlassen von Löffeln und dem mehrmaligen Hinaufziehen und Herunterplumpsen eines Sackes absieht. Obwohl mir vorher erklärt wurde, man dürfe nur die Stimmung auf sich wirken lassen, nicht versuchen sich verstandesmässig mit der «Aktion» auseinanderzusetzen, war es mir nicht möglich in eine Stimmung zu kommen, es sei denn in eine traurige: Zeitbegriffe, Endzeit, Zwischen-Zeilen-Zeit? Aber im Hof blühte ein prächtiger, alter Holunderstrauch, die Schwalben flogen aufgeregt vor dem Regen in den Giebeln ein und aus, und ein kleiner Junge hielt sich die Ohren zu, wenn der Sack herunterfiel. Ich musste an das Märchen von «Des Kaisers neue Kleider» denken, wo alle Erwachsenen staunten und nur ein Kind sagte: er hat ja gar nichts an. (H.M.)

Liechtensteiner Volksblatt

Mittwoch, 25. Mai 1988